



**Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg**

Fakultät für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften

Institut für Soziologie

---

Heiko Schrader

**Entwicklungssoziologie**

Eine Begriffsbestimmung

**Arbeitsbericht Nr. 48**

**Internet-Fassung**

April, 2008

ISSN-1615-8229

## **Zur Reihe der Arbeitsberichte**

Die „Arbeitsberichte“ des Instituts für Soziologie versammeln theoretische und empirische Beiträge, die im Rahmen von Forschungsprojekten und Qualifikationsvorhaben entstanden sind. Präsentiert werden Überlegungen sowohl zu einschlägigen soziologischen Bereichen als auch aus angrenzenden Fachgebieten.

Die Reihe verfolgt drei Absichten: Erstens soll die Möglichkeit der unverzüglichen Vorabveröffentlichung von theoretischen Beiträgen, empirischen Forschungsarbeiten, Reviews und Überblicksarbeiten geschaffen werden, die für eine Publikation in Zeitschriften oder Herausgeberzwecken gedacht sind, dort aber erst mit zeitlicher Verzögerung erscheinen können. Zweitens soll ein Informations- und Diskussionsforum für jene Arbeiten geschaffen werden, die sich für eine Publikation in einer Zeitschrift oder Edition weniger eignen, z. B. Forschungsberichte und –dokumentationen, Thesen- und Diskussionspapiere sowie hochwertige Arbeiten von Studierenden, die in forschungsorientierten Vertiefungen oder im Rahmen von Beobachtungs- und Empiriepraktika entstanden. Drittens soll diese Reihe die Vielfältigkeit der Arbeit am Institut für Soziologie dokumentieren.

### **Impressum:**

#### **Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität**

##### *Herausgeber:*

Die Lehrstühle für Soziologie der Fakultät für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

##### *Anschrift:*

Institut für Soziologie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg  
„Arbeitsberichte des Instituts“  
Postfach 41 20  
39016 Magdeburg

Sämtliche Rechte verbleiben bei den Autoren und Autorinnen.

##### *Auflage: 150*

*Redaktion: Prof. Dr. Barbara Dippelhofer-Stiem  
Prof. Dr. Heiko Schrader*

##### *Anmerkung:*

Ein Teil der Publikation ist im Internet abgelegt unter <http://www.uni-magdeburg.de/isoz/publ/Arb.htm>

*Schutzgebühr: 2,50 €*

*Herstellung: Dezernat Allgemeine Angelegenheiten  
Sachgebiet Reproduktion*

# Entwicklungssoziologie

## Fragestellung

Die herausfordernde Ausgangsfrage dieses Beitrags soll sein: Brauchen wir überhaupt noch eine Entwicklungssoziologie, wenn es keine sogenannte Dritte Welt mehr gibt?<sup>1</sup> In Ost- und Südostasien haben viele Volkswirtschaften ein enormes Wachstum erlebt. Es entsteht eine Mittelklasse, und auch Demokratisierungstendenzen sind teilweise erkennbar. Waren es vormals die vier Tiger-Stadtstaaten, denen aufgrund ihrer besonderen ökonomischen Bedingungen eine „Sonderrolle“ im Entwicklungsdiskurs zugeschrieben wurde, sind inzwischen zahlreiche Länder, unter ihnen auch die ganz großen wie China oder Indien, als stark prosperierend, als Newly Industrialized Countries (NICs) zu bezeichnen. Ähnliche rapide Entwicklungen zeigen sich bei verschiedenen lateinamerikanischen Ländern, allen voran Brasilien. Diese Volkswirtschaften profitieren von ihrer wirtschaftlichen Weltmarktintegration im Rahmen der Globalisierung. Unser Bild von vielen schwarzafrikanischen Gesellschaften entspricht dagegen noch am ehesten dem von Entwicklungsländern: von ethischen Konflikten geprägt, von Epidemien durchseucht, von Armut, Hunger und Elend gezeichnet, von Despoten regiert und ausgeplündert; wobei Afrika in sich schon sehr heterogen ist. Die Homogenität der „Dritten Welt“ – wie es der Begriff unterstellt - existiert so nicht mehr - oder war diese seit jeher Fiktion?

Eine damit zusammenhängende Frage – schon immer latent im Entwicklungsdiskurs vorhanden, aber zunehmend diskursanalytisch artikuliert – ist, ob der Begriff „Entwicklung“ in seiner Anwendung auf sozialen Wandel und Modernisierung von Gesellschaften nicht eine „Große Erzählung“, eine „Religion im Entwicklungsdiskurs“ ist (vgl. Rist 1997; Salemin, et al. 2004).

Beide Fragen sind nicht nur rhetorischer Natur, sondern kennzeichnen den Kern der gegenwärtigen Diskussion um Entwicklungssoziologie, der in diesem Beitrag nachgegangen wird. Beginnen wir aber mit einer Begriffsbestimmung des Arbeitsfeldes der Entwicklungssoziologie.

---

<sup>1</sup> Auch die Frage, ob wir überhaupt noch eine Soziologie brauchen, wenn heutzutage der Bezugsrahmen, „Gesellschaft“, nicht mehr die Analyseeinheit darstellen kann, ist relevant für die Entwicklungssoziologie mit ihrem Bezug auf „Entwicklungsgesellschaften“.

## Gegenstand

Entwicklungssoziologie als eine spezielle Soziologie der sog. Entwicklungsländer<sup>2</sup> zu betrachten, kann zwar wissenschaftshistorisch hergeleitet werden, verkürzt aber ihr Selbstverständnis auf den ersten der drei Kernbereiche (vgl. Neubert 2003, S. 111f.):

- Die Soziologie der Entwicklungsländer befasst sich mit der gesellschaftlichen Mikro- und Makroanalyse außereuropäischer, in weiten Teilen postkolonialer Gesellschaften. Sie steht hier in Wechselwirkung mit zahlreichen anderen spezielle Soziologien und ihren Foci (z.B. Wirtschaftssoziologie, Organisationssoziologie, Politischer Soziologie, Bildungssoziologie, Familiensoziologie, Religionssoziologie, Rechtssoziologie, usw.), und mit anderen Disziplinen (insb. Wirtschaftswissenschaft, Politikwissenschaft, Agrarwissenschaft, Geographie, Umweltwissenschaft, Ethnologie).
- Die Soziologie der Entwicklungsprozesse analysiert sowohl im Gesellschaftsvergleich als auch in Hinblick auf die weltstrukturelle Einbindung den gesellschaftlichen/sozialen Wandel. Im Gegensatz zum klassischen Modernisierungsverständnis handelt es sich bei den heutigen Entwicklungsländern um moderne Gesellschaften, die sich – wie alle Gesellschaften – in einem kontinuierlichen, aber offenen Modernisierungsprozess befinden. Dabei ergeben sich nicht nur Ambivalenzen aus dem eigenen Modernisierungsprozess, sondern auch Wechselwirkungen mit anderen Modernisierungsprozessen.
- Die Soziologie der Entwicklungspolitik betrachtet entwicklungspolitische Ziele, internationale, staatliche und nichtstaatliche Organisationen und Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit (die entwicklungspolitische Praxis) im Hinblick auf Paradigmata, Maßnahmen, Erfolge und Misserfolg sowie die Ethik von Intervention. Entwicklungspolitik steht damit im direkten Zusammenhang zur Wirtschaftspolitik, Umweltpolitik und internationalen Sicherheitspolitik.

Die drei Komponenten verdeutlichen die Spanne der Entwicklungssoziologie von der analytisch-theoretischen bis zur praxisbezogenen Dimension. Die erste Komponente liefert insbesondere mit der Methode der Feldforschung bzw. empirischen Sozialforschung Daten zu gesellschaftlichen Prozessen und Strukturen. Die zweite Komponente trägt zur vergleichenden Gesellschafts- und Institutionsanalyse sowie zur theoretischen Diskussion gesellschaftlichen Wandels und der Modernisierung bei. Hierbei überprüft und modifiziert sie Theorien der allgemeinen Soziologie im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit auf Gesellschaften außerhalb des westeuropäisch-nordamerikanischen Kontextes und bringt umgekehrt ihre

---

<sup>2</sup> Der Begriff der Entwicklungsländer bzw. unterentwickelten Länder wird wie auch der Begriff der „Dritten Welt“ aufgrund seiner Normativität und seiner Homogenisierungstendenz seit langem kritisiert. Aufgrund seiner disziplinären und historischen Bedeutung und mangels einer besseren Alternative für die Bezeichnung des Gegenstands dieses Teilbereichs ist der Begriff allerdings nicht vermeidbar.

empirisch gewonnenen theoretischen Schlüsse in die soziologische Theoriebildung ein. Die dritte Komponente zielt auf die praktische Umsetzung eigener Forschungsergebnisse und Analysen sowie auf Politikberatung, Projektevaluation und reflexive Kritik der Entwicklungszusammenarbeit zur praktischen Umsetzung in der Entwicklungspolitik.

Der Aufbau dieses Beitrags ist wie folgt: Nach einer kurzen Betrachtung des Entwicklungsbegriffs diskutiere ich den Kernbereich der Soziologie der Entwicklungsprozesse, wende mich anschließend der Soziologie der Entwicklungspolitik zu, komme schließlich auf thematische Schwerpunkte deutscher entwicklungssoziologischer Forschung zu sprechen und ende mit einem kurzem Hinweis auf die deutsche Entwicklungssoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).

### **Entwicklungsbegriffliche Verschiebungen**

In der Biologie bezeichnet Entwicklung einen Prozess, wie ein befruchtetes Ei, eine Spore oder ein Samen sich in einen erwachsenen Organismus verändert. Eine Analogie hierzu findet sich in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, die von der Vorstellung des „Heranwachsens“ von Gesellschaften von einem unentwickelten (aber mit Potentialen ausgestatteten) Ursprungszustand zur „Reife“ ausgeht. Der Prozess wird vom technischen Fortschritt getragen, der die Produktivität und den Lebensstandard erhöht.

Der soziologische Entwicklungsbegriff ist damit normativ und deterministisch (vgl. Goetze 1997; Goetze 2002; Kolland 2005; Köbler 2006; Nohlen 2000; Nuscheler 2005). Er gibt eine Vorstellung über die Richtung gesellschaftlicher Veränderungen von Gesellschaft vor (Wachstum, Fortschritt) und trifft Aussagen über den Anfang und das Ziel sowie über die Abfolge von Teilprozessen, die Träger von Entwicklung und Entwicklungshemmnissen.

Unabhängig von seiner politisch-ideologischen Unterfütterung zur Zeit des Kalten Kriegs geht es vorrangig um das Ziel der Industrialisierung, des Wachstums und des Wohlstands sowie die Planbarkeit des Weges dorthin, was im kritischen Entwicklungsdiskurs als „Developmentalismus“ (vgl. Nederveen-Pieterse 2001, S. 22-23) und in Anknüpfung an die Kolonialpolitik als „Social Engineering“ bezeichnet wird. Seit den 1970er Jahren wird das enge ökonomistische in ein breiteres sozioökonomisches Verständnis von Entwicklung erweitert. Zur selben Zeit findet sich im theoretischen Entwicklungsdiskurs eine Akzentverschiebung, die Entwicklung nicht mehr als autopoietischen Prozess einzelner Gesellschaften bzw. gesellschaftlicher Subsysteme, sondern als interdependenten Prozess im weltkapitalistischen System begreift. Der heutige Entwicklungsdiskurs bezieht Aspekte der Globalisierung, Ökologie und globaler Sicherheitspolitik mit ein.

## **Soziologie der Entwicklungsprozesse: Theoriedebatten in der Entwicklungssoziologie**

Das Thema der Soziologie der Entwicklungsprozesse ist der soziale/gesellschaftliche Wandel und die Modernisierung von Gesellschaft. Theorien hierzu ändern sich mit dem historischen Kontext. Die Klassiker legten entsprechend der Entstehungsgeschichte der soziologischen Disziplin ihren Schwerpunkt auf die Genese der modernen Industriegesellschaft und setzten dabei als Referenzrahmen die eigene europäische Gesellschaft.<sup>3</sup> Die Kernthematik zahlreicher Soziologen war die (idealtypische) Kontrastierung der vormodernen und der modernen Gesellschaft. Die Perspektive weitete sich auf den direkten gesellschaftlichen Vergleich von „Vorreitern“ und „Nachzüglern“ im europäischen Industrialisierungsprozess und die Frage nach dem Ausgleich dieses Entwicklungsgefälles. Analog zu den Denkschulen in den Disziplinen finden sich hier die Positionen der Selbstregulation des Marktes (angelehnt an die Ricardianische Freihandelslehre) und der staatlichen Regulation zum Schutz der „infant industries“, damit sie sich entfalten können, bevor sie der internationalen Konkurrenz ausgesetzt werden (vgl. List, Sombart). Von der Entwicklungsökonomie wird die Diskussion auf die Kolonien übertragen und nach dem Zweiten Weltkrieg von den Modernisierungstheoretikern für die postkolonialen Gesellschaften übernommen.

### Die Modernisierungstheorien

Die Modernisierungstheorien<sup>4</sup> entstanden als Symbiose von Evolutionismus und Funktionalismus. Sie basieren auf der dichotomen Kontrastierung des Anfangs- und Endzustandes von gesellschaftlicher Entwicklung: traditionellen (agraren, hierarchisch-autokratischen Status-) Gesellschaften und modernen (industrialisierten, rationalen, bürokratischen, klassenbasierten, demokratischen Leistungs-) Gesellschaften. Diese Dichotomisierung spiegelt sich in den Rhetorikern „entwickelt – unterentwickelt“, „Nord – Süd“ und „Erste - Dritte Welt“ wider, wobei angenommen wurde, dass die „Zweite Welt“ an der Schwelle zur Industrialisierung stehe. Im Unterschied zum Evolutionismus wurde aber sozialer Wandel nicht als immanent zwingend betrachtet, sondern konstatiert, dass endogene Faktoren Entwicklung behindern bzw. sogar verhindern,<sup>5</sup> so dass es exogener Stimuli seitens der entwickelten Gesellschaften zur Beseitigung dieser Entwicklungsengpässe bedürfe.

Der Prozess der Entwicklung wurde in Anknüpfung an den sozialen Evolutionismus in Entwicklungsstadien abgebildet (vgl. Hagen 1962; Lerner 1968). Repräsentativ hierfür sind

---

<sup>3</sup> Sofern von den Klassikern außereuropäische Gesellschaften betrachtet wurden, waren dies vormalige Hochkulturen, die „in Stagnation gefangen“ waren (vgl. etwa Max Weber, Karl Marx).

<sup>4</sup> Der modernisierungstheoretische Klassiker ist Talcott Parsons. Zur Diskussion der Modernisierungstheorie vgl. Nederveen-Pieterse (2001); Goetze (2002); Kolland (2005); Degele/Dries (2005); Hauck (1996); Zapf (1979).

<sup>5</sup> Entwicklungshemmnisse werden durch die Modernisierungstheorien aus den sozioökonomischen bzw. soziokulturellen Bedingungen, die in einem Land herrschen, erklärt. Strukturelle Beziehungen zwischen Ländern wie sie durch den Kolonialismus geschaffen wurden, oder in der Weltwirtschaft gehen nicht in die Betrachtung ein. Die Abfolge der verschiedenen Teilmodernisierungen (Differenzierung, Individualisierung, Rationalisierung, Domestizierung) wird als variabel angesehen

Rostows (1960) „Stadien wirtschaftliche Entwicklung“. Dabei ging es diesem Autor nicht nur um ökonomisches Wachstum, sondern um die Implementierung westlicher politischer Institutionen als Bollwerk gegen den Kommunismus.<sup>6</sup> Der Entwicklungsstand eines Landes, so das Kernargument, lasse sich quantitativ anhand volkswirtschaftlicher Indikatoren bestimmen. Zentral für den Entwicklungsprozess sei das Stadium des „Take-Off“<sup>7</sup>, in das die Industrieländer zu verschiedenen Zeiten eingetreten seien und inzwischen die nachfolgenden Stadien erreicht hätten, die durch Massenkonsum und Reife gekennzeichnet seien. Mit dem Take-Off würde jede Volkswirtschaften auf einen Pfad kontinuierlichen Wachstums einschwenken, den die meisten Entwicklungsländer nicht erreicht hätten, so dass durch externe Inputs von Kapital, Technologie und Know How der Take-Off induziert werden müsse. Wachstum und Industrialisierung waren die Schlüssel zu gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen auch außerhalb der Wirtschaft. Kurz gefasst: Die Modernisierungstheorien verstehen Entwicklung von Entwicklungsländern als „nachholende Industrialisierung“ bzw. „nachholende Modernisierung“.

Als wichtigste Einwände gegen die Modernisierungstheorien können genannt werden: Sie sind ethnozentrisch (eurozentrisch), deterministisch und universalistisch; die Erklärung von Entwicklungshemmnissen durch endogene Bedingungen ist defizitär, zirkulär (Beispiel: Teufelskreis Armut<sup>8</sup>) und ahistorisch, da sie Machtstrukturen (Kolonialismus, Imperialismus, Weltmarktbedingungen) vernachlässigt; die Festlegung des Entwicklungsbeginns (traditionelle Gesellschaft) und des Entwicklungsziels (moderne Gesellschaft als Endzustand) verschließt die Perspektive für pfadabhängige und möglicherweise variierenden Richtungen von Entwicklung (Bifurkationen); und die Annahme autonomer Entwicklung nach dem Take-Off macht Entwicklungspolitik nach dem Anschub überflüssig (Goetze 2002, S. 21; Kößler/Schiel 1996; Myrdal 1980).

---

<sup>6</sup> Aus dem Untertitel von Rostows Beitrag („Ein nicht-kommunistisches Manifest“) und seiner damaligen Position als Berater des amerikanischen Präsidenten wird bereits deutlich, dass es ihm im Kalten Krieg um die Verbreitung des Kapitalismus und der Demokratie als Bollwerk gegen den Kommunismus ging. Modernisierung ist aus dieser Sichtweise ein soziales 'Engineering' von oben und weniger eine Demokratisierung von unten.

<sup>7</sup> “The take-off is the interval when the old blocks and resistances to steady growth are finally overcome. The forces making for economic progress, which yielded limited bursts and enclaves of modern activity, expand and come to dominate the society. Growth becomes its normal condition (...) During the take-off new industries expand rapidly, yielding profits a large proportion of which are reinvested in new plant; and these new industries, in turn, stimulate, through their rapidly expanding requirement for factory workers, the services to support them, and for other manufactured goods, a further expansion in urban areas and in other modern industrial plants. The whole process of expansion in the modern sector yields an increase of income in the hands of those who not only save at high rates but place their savings at the disposal of those engaged in modern sector activities. The new class of entrepreneurs expands; and it directs the enlarging flows of investment in the private sector. The economy exploits hitherto unused natural resources and methods of production” (<http://www.mtholyoke.edu/acad/intrel/ipe/rostow.htm>; Zugriff 16.3.08).

<sup>8</sup> Der Teufelskreis der Armut sind verschiedene zirkuläre Erklärungsmuster für Entwicklungshemmnisse, die durch externe Intervention durchbrochen werden müssen, z.B. Wenn Menschen arm sind, können sie sich schlecht ernähren. Dann sind sie häufig krank und wenig leistungsfähig. Dadurch können sie nicht ihre Arbeitskraft anbieten, so dass sie arm bleiben. Die entsprechende Intervention wäre Nahrungshilfe.

Der Niedergang der Modernisierungstheorien geschah vor dem Hintergrund der 1968er Bewegung und dem Ende des wirtschaftlichen Booms der Nachkriegszeit, so dass die Annahme des autonomen Wachstums nach dem Take-Off in Frage gestellt wurde. Mit der Abkehr vom Funktionalismus und der Parsonsschen Soziologie verloren auch die Modernisierungstheorien an Bedeutung. Sie spiegelten sich aber entwicklungspolitisch in der UN-Klassifizierung nach entwickelten, weniger entwickelten und am wenigsten entwickelten Gesellschaften, wobei allerdings die Entwicklungsperspektiven für die armen Länder nicht mehr so optimistisch angesehen wurden wie noch ein Jahrzehnt zuvor. Im Zentrum des Entwicklungsdiskurses standen nun Überbevölkerung, Korruption, Militärregime, der verlorene Kontinent Afrika, eine Rettungsbootethik usw.. Die Skepsis gegenüber dem Staat als Inkubator von Entwicklung wurde vor dem Hintergrund von Korruption und privater Appropriation von Entwicklungshilfegeldern immer lauter (vgl. Nederveen-Pieterse 2001).

### Dependencia und Weltsystemtheorie

Die Dependenztheorien (*dependencia*) stellten die vorrangig lateinamerikanische, neomarxistische Antwort auf die Defizite der Modernisierungstheorien dar, indem sie das Bild des unilinearen, universalistischen Entwicklungspfad und der Industrialisierung/Modernisierung zur „Überwindung von Unterentwicklung“ dekonstruierten und Entwicklung und Unterentwicklung als strukturellen Zusammenhang im kapitalistischen System, als „Entwicklung zur Unterentwicklung“ (Frank 1970) rekonstruierten. Europäische Entwicklung, so das Kernargument, basierte auf imperialistischer Ausbeutung („struktureller Gewalt“) und ‚ungleichem Tausch‘ (Love/Prebisch 1980). Entgegen der neoliberalen Doktrin der Entwicklung durch Weltmarktintegration sei die Abkoppelung vom Weltmarkt (Dissoziation) und autozentrierte Entwicklung von Volkswirtschaften notwendig (Amin 1979; Senghaas 1979) – mindestens so lange, bis eine konkurrenzfähige Industrie aufgebaut sei, die der Kapitalismus verhindere. Man sieht hier, dass die Modernisierungstheorie und Dependenztheorie den Zentrismus und Ökonomismus als gemeinsame Charakteristik haben. Aus der Dependenztheorie ergab sich in den 1980er Jahren die Forderung nach einer Neuen Weltwirtschaftsordnung (NWWO).

Andere, vom Neomarxismus geprägte Ansätze der französischen Anthropologie und Soziologie (Meillassoux 1983; Rey 1971) führten zur Produktionsweisendebatte. Der sog. „Bielefelder Ansatz“ zur Subsistenzproduktion und Akkumulation (Entwicklungssoziologen 1979) konkretisierte in der deutschen Entwicklungssoziologie unter dem Aspekt der Surplusappropriation die Gleichzeitigkeit verschiedener Produktionsformen innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise. Eine besondere Berücksichtigung fand hierbei der theoretisch vernachlässigte Genderaspekt in der Entwicklungssoziologie.



Wallersteins Weltsystemtheorie (Wallerstein 1980) verknüpft die Dependenztheorien mit der Diskussion um die Haushaltsproduktion. Theoretisch beschreibt Wallerstein den gewaltsamen Prozess der Expansion Westeuropas, die Inkorporierung und Peripherisierung verschiedener ‚Zonen‘ in das kapitalistische Weltsystem im Zuge von Kolonialismus, Imperialismus und Neuer Internationaler Arbeitsteilung. Das moderne Weltsystem, so seine These, basiert auf ungleichem Austausch nicht nur über Lohnarbeit/Mehrwertappropriation innerhalb von Gesellschaft, sondern gerade auch über ungleichen Austausch zwischen Zentrum/Kern und Peripherie des modernen Weltsystems. Aufgrund der Widersprüche des Kapitalismus sei das moderne Weltsystem zum Scheitern verurteilt. Wallersteins Weltsystemtheorie, die anfangs viele Anhänger fand, wurde insbesondere von Historikern, aber auch von Dependenztheoretikern als ahistorisch verurteilt, da der Autor selektiv historische Fakten zur Unterstützung seines theoretischen Weltentwicklungsschemas auswählte.

Die realwirtschaftlichen Differenzierungen in der „Dritten Welt“ in Wachstums-, Stagnations- und Verfallsregionen und realpolitischen Entwicklungen in der „Zweiten Welt“ - die Implosion der Sowjetunion und deren Satelliten - machen die neomarxistischen Theorien obsolet. Ihr großes Verdienst ist aber, dass sie das in der Modernisierungstheorie angelegte „Nachholen“ von Entwicklung dekonstruiert haben, indem „Unterentwicklung“ als Strukturzusammenhang wahrgenommen wurde. Dies nimmt in gewisser Weise schon die jüngsten Diskussionen zum Aspekt der Globalisierung vorweg.

#### Das Ende der Großen Theorien und der „Dritten Welt“

Die Krise des Modernismus im Westen (Zweite Moderne, reflexive Moderne) fällt zusammen mit der Krise des „Developmentalismus“. Modernisierung bekommt die Konnotation eines kontinuierlichen Prozesses, dem auch moderne Gesellschaften unterliegen. Dabei macht die Neomodernisierungsanalyse (vgl. Tiryakian 1991) Zugeständnisse hinsichtlich des Einflusses von Kultur auf Entwicklung(spfade), was allerdings die Gefahr eines Kulturrelativismus in sich birgt.

Die Reflexivität der Modernisierung hinterfragt den Fortschritts- und Planbarkeitsglauben aber nicht nur in den westlichen, sondern auch in den nichtwestlichen Gesellschaften. Damit rücken allerdings auch die inneren Widersprüche der „modernen Gesellschaften“ zunehmend in den Fokus. Als Folge dessen stellen sie – wie auch das sozialistische Modell - kein Rollenmodell für Entwicklung mehr dar. Menzel spricht deshalb Anfang der 1990er Jahre vom „Ende der Dritten Welt und dem Scheitern der großen Theorie“ (Menzel 1992) unilinearere Entwicklung.

Für die Entwicklungssoziologie bedeutet dies eine empirische Wende. Nun dominieren Fallstudien mit geringem theoretischem Anspruch. Viele Autoren suchen Anschluss an Max

Webers Soziologie des Handelns. Aus dem Blickwinkel der Akteure wird ihr Handeln situationsspezifisch rational erklärt (vgl. Long 2001).

Seit Mitte der 1980er Jahre radikalisieren die Post-Strukturalisten und Post-Development Vertreter den Entwicklungsdiskurs. Aus ihrer Sicht ist er in Anlehnung an den Modernisierungsdiskurs ein westliches Projekt der Moderne. Die „Dritte Welt“ ist in diesem Projekt ein ahistorisches, homogenisierendes Konstrukt des Westens, das Asien, Afrika und Latein-Amerika als „unterentwickelt“<sup>9</sup> und Westeuropa und Nordamerika als „entwickelt“ definierte und daraus die Notwendigkeit einer Entwicklungspolitik und eines professionalisierten Entwicklungsapparates herleitete (Escobar 1995; Escobar 2007; Kothari 1989). Entwicklung ist nach dieser Interpretation ein neokolonialer hegemonialer Diskurs, der Abhängigkeit rekonstruiert. Je nach Strömung wird daher der Entwicklungsbegriff entweder völlig verworfen oder dessen Rekonstruktion in einem nichtwestlichen Sinne gefordert – losgelöst von der europäischen Entwicklungsgeschichte. Andere Autoren wiederum hinterfragen das Expertenwissen und fordern eine alternative Entwicklung, eine Rückbesinnung auf lokales Wissen, das sich in sozialen Bewegungen und Graswurzelorganisationen manifestiert (Esteva/Prakash 1998). Die Hauptkritik an den Post-Development Vertretern ist ihr diskurstheoretischer Ansatz, der wenig praktische Relevanz hat, und die Simplifizierung und Romantisierung des Entwicklungsdiskurses (Ziai 2007).

Eine besondere Problematik für postkoloniale Gesellschaften ist dabei, dass das westliche Projekt der Moderne von nichtwestlichen Politikern und Wissenschaftlern als ihr eigenes Projekt übernommen wurde und nun aus der Reflexivität heraus ein Fremdheitsverhältnis darstellt, von dem es sich zu befreien gilt. Dies schließt die Suche nach Alternativen zur westlichen Moderne ein (vgl. Eisenstadt 2005). Das Resultat sind einige rekonstruktivistische Ansätze zum Postmodernismus in nichtwestlichen Gesellschaften (e.g. Giri 1998).<sup>10</sup>

Gerade in der Übertragung des Konzepts der reflexiven Modernisierung auf postkoloniale Gesellschaften, die Dekonstruktion des westlichen, unilinearen und Rekonstruktion eines polyzentrischen Modernisierungsverständnisses unter dem Aspekt pfadabhängiger Entwicklung liegt das Potential, zu einer großen Theorie zurückzukehren und den Entwicklungsdiskurs als Teil des Globalisierungsdiskurses zu betrachten.

---

<sup>9</sup> So schreibt Esteva in Bezug auf Präsident Truemans Programm vom 20. Januar 1949: „On that day, two billion people became underdeveloped (...) from that time on, they ceased being what they were, in all their diversity, and were transmogrified into an inverted mirror of other's reality: a mirror that belittles them and sends them to the end of the queue, a mirror that defines their identity, which is really that of a heterogeneous and diverse majority, simply in the terms of a homogeneizing and narrow minority“ (Esteva 1992: 7, nach Ziai 2007, S. 4).

<sup>10</sup> Problematisch im kritischen Entwicklungs- und Modernisierungsdiskurses ist, dass viele nichtwestliche Autoren Kultur in einem essentialistischen anstatt konstruktivistischen Verständnis verwenden, so dass Kultur zur erklärenden Variable für unterschiedliche Entwicklung wird. Diese Tendenz zum Kulturrelativismus bietet nur noch geringe Möglichkeiten für eine vergleichende Gesellschaftsanalyse und vernachlässigt Machtaspekte völlig.

## Entwicklungspolitik

Eine zeitgenössische Definition für Entwicklungspolitik bezieht sich auf alle Mittel und Maßnahmen, „die von Entwicklungsländern und Industrieländern eingesetzt und ergriffen werden, um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Entwicklungsländer zu fördern, d.h. die Lebensbedingungen der Bevölkerung in den Entwicklungsländern zu verbessern“ (Nohlen/Axtmann 2000, S. 224). Das BMZ definierte zur Jahrtausendwende eine Politik zur Schaffung menschenwürdiger Lebensverhältnisse „in den Partnerländern im Süden und im Osten und zur Zukunftssicherung auch für uns“ (zitiert nach Nuscheler 2006, S. 76), wobei vier Dimensionen nachhaltiger Entwicklung im Vordergrund stehen: (a) soziale Gerechtigkeit (armutsmindernde Rahmenbedingungen und sozialer Ausgleich); (b) wirtschaftliche Leistungsfähigkeit (armenorientiertes Wachstum und wirtschaftliche Zusammenarbeit); (c) politische Stabilität (Frieden, Menschenrechte, Demokratie und Gleichberechtigung); und (d) ökologisches Gleichgewicht (Bewahrung der natürlichen Ressourcen als Lebensgrundlage (ebd.)). Diese Definition zeigt die Breite der Entwicklungspolitik, die weit über den engeren Begriff der Entwicklungszusammenarbeit hinausgeht und – entgegen dem alten, euphemistischen Begriff der öffentlichen „Entwicklungshilfe“<sup>11</sup> – einräumt, eine Interessenpolitik darzustellen. Im Gegensatz zur engen ökonomischen Orientierung kommen hier sozioökonomische, soziopolitische und ökologische Aspekte zum Tragen.

Ein Überblick über die verschiedenen Entwicklungsdekaden (vgl. Nohlen 2000; Nuscheler 2005; Ihne/Wilhelm 2006; BMZ n.d.; Renger 2003) zeigt die Paradigmenwechsel in der Entwicklungspolitik, die mit mangelnden bzw. mäßigen Erfolgen der Entwicklungsstrategien begründet werden können. Unter dem starken Einfluss der Modernisierungstheorien sahen die 1950er und 1960er Jahre den Schlüssel für Entwicklung im volkswirtschaftlichen Wachstum und das Entwicklungshemmnis im Kapitalmangel, so dass über Kapitalinfusionen Modernisierung und nachholende Industrialisierung erreicht würden und über die Weltmarktintegration Wachstumspole in der Volkswirtschaft entstünden, von denen „trickle-down“ Effekte auf rückständige Sektoren, Regionen und Bevölkerungsgruppen ausgingen. Entwicklung wurde als planbar angesehen. Die Kritik an der Entwicklungspolitik dieser Dekade war bei der Konzentration auf den sekundären Sektor eine Vernachlässigung des primären Sektors, die Verstärkung regionaler Disparitäten und die Begünstigung der Oberschichten. Gegen Ende dieser Dekade begannen unter dem Einfluss der Dependenztheorien die Entwicklungsländer (Gruppe der 77), eine Neue Weltwirtschaftsordnung einzufordern, die nicht einseitig die Industrieländer begünstige, sondern auf Gleichberechtigung und Partnerschaft basiere.

---

<sup>11</sup> Der in den 1950er und 1960er Jahren verwendete Begriff der „Entwicklungshilfe“ knüpfte an den schon in der späten Kolonialzeit aufkommende Tendenz zur ethischen Verantwortlichkeit an, verschleierte aber, dass sie ein Instrument des Kalten Krieges war, um die postkolonialen Staaten in die Blockstruktur einzubinden. In der entwicklungspolitischen Diskussion findet sich allerdings weiterhin der Begriff der „Entwicklungshilfe“, der Kritiker herausfordert, in ihr ein hegemoniales Instrument zu sehen.

Die zweite Entwicklungsdekade stellte in den 1970er Jahren die armutsorientierte Entwicklungspolitik ins Zentrum,<sup>12</sup> wobei die Wachstumsorientierung allerdings nicht aufgegeben wurde. Zu dieser Zeit verpflichteten sich die Industrieländer, 0,7% ihres Bruttonationaleinkommens (BNE) für öffentliche Entwicklungshilfe zu verwenden, was aber bis heute nur von wenigen skandinavischen Ländern und den Niederlanden realisiert wurde. Mit der Grundbedürfnisstrategie ändert sich das Verständnis von Entwicklung („Entwicklung von unten“, Ernährung, Gesundheit, Bildung, Arbeit, Verteilungsfragen), und der Aspekt der Zielgruppenpartizipation und Entwicklungspartnerschaft gewann zunehmend an Bedeutung. Die Forderung nach einer Neuen Weltwirtschaftsordnung wurde verstärkt, und ihr wurde über regionale Kooperation der Entwicklungsländer Nachdruck verliehen. In verschiedenen Abkommen (z.B. Lomé 1975 zwischen EG und AKP Staaten) wurden diese Forderungen teilweise umgesetzt.

Die dritte Dekade (1980er Jahre) wird entwicklungspolitisch als das ‚verlorene Jahrzehnt‘ bezeichnet. Es stand unter dem Einfluss der großen Wirtschaftskrise, die über fallende Rohstoffpreise und Exporterlöse viele Entwicklungsländer besonders hart traf (Verschlechterung der *terms of trade*), und einer verfehlten Kreditpolitik. Es mündete in die Verschuldungskrise, in der die ärmsten und armen Entwicklungsländer mehr Gelder für den internationalen Schuldendienst aufweisen mussten als ihnen in Form von privaten und öffentlichen Krediten zufluss. Gleichzeitig begann sich aber die „Dritte Welt“ stärker zu differenzieren: während sich in einem Großteil der Entwicklungsländer die Lebensbedingungen verschlechterten, konnten einige (NICS und China) Entwicklungserfolge verzeichnen.

Die Antwort auf dieses verlorene Jahrzehnt war der neoliberale Paradigmenwechsel in den internationalen Organisationen zu Strukturanpassungsprogrammen unter den Stichworten der Deregulierung und Liberalisierung der Märkte (bekannt als Washington Konsens der Bretton-Woods Organisationen IWF, Weltbank, u.a.). Somit wurde das Entwicklungsverständnis wieder auf seine ökonomische Dimension reduziert, wobei im Gegensatz zu den 1950er und 1960er Jahre nun dem freien Spiel der Märkte vertraut und dem Staat als Inkubator von Entwicklung misstraut wurde. Dabei wurden Kredite für Entwicklungsländer an die Voraussetzung geknüpft, die „Empfehlungen“ des Washington Konsens umzusetzen. Mit der Anwendung des Strukturanpassungskonzeptes durch IWF und Weltbank setzte sich eine Politik durch, die nicht mehr nach Industrie- und Entwicklungsländern differenzierte, sondern grundsätzlich Entwicklung vom freien Spiel des Weltmarktes herleitete. Das Strukturanpassungskonzept wurde daher weitgehend identisch in den postsozialistischen und postkolonialen Gesellschaften in den 1990er Jahren fortgesetzt.

---

<sup>12</sup> Eingeleitet wurde diese Dekade durch die Nairobi-Rede des Weltbankpräsidenten Robert McNamara im Jahr 1973.

Die Umsetzung des Strukturanpassungskonzeptes zeigte sehr unterschiedliche Resultate, sind es doch gerade oftmals diejenigen Länder, die das Strukturanpassungsprogramm nur bedingt anwendeten und die größeren Entwicklungserfolge erzielten, während viele Länder, die sich strikt an die Anweisungen hielten, nur geringe Erfolge verzeichneten. Auch die Folgen der Lateinamerika-, Asien- und Russlandkrise wurden von diesen Ländern unterschiedlich bewältigt. Das Strukturanpassungsprogramm geriet somit in den 1990er Jahren stark unter Druck; es fehlte völlig die soziale Abfederung für Bevölkerung, die massiv unter der „Schocktherapie“ der Liberalisierung der Märkte, massiven Preiserhöhungen, Arbeitslosigkeit usw. litt. So begannen die Weltbank und andere Organisationen, vom sehr vereinfachten neoklassischen Gleichgewichtsmodell des Washington Konsens abzuweichen. Der nun vorherrschende sog. Post-Washington Konsens rückt vom neoliberalen, marktfreundlichen Ansatz ab und setzt nachhaltige, egalitäre und demokratische Entwicklung ins Zentrum der Agenda. Dies beinhaltet eine stärkere Armutsorientierung und Sozialausgaben für Erziehung und Gesundheit. Kritiker meinen dagegen, dass der neoliberale Tenor auch hier erhalten bleibt (vgl. BMZ 2004; Stiglitz 2002).

Die Krise der Großen Theorien korreliert somit mit der Krise der Entwicklungspolitik. Schuldenkrise, Strukturanpassungskonzepte und Strukturanpassungskrise hinterfragen die Politik von IWF und Weltbank. Die ökonomische Entwicklung der europäischen Nachzügler zur Zeit der Industriellen Revolution basierte gerade nicht auf offenen Märkten, sondern auf der Kombination merkantilistischer Praktiken und offener Märkte. Deshalb fehlt dem rigiden neoliberalen Strukturanpassungskonzept die Grundlage selbst in der Entwicklungsgeschichte Europas.

Die Hoffnung, dass mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes eine neue Ära der Entwicklungspolitik beginnen könnte, indem ein Teil der Rüstungsausgaben nun für Entwicklungsgelder verwendet und den Entwicklungsländern zugute käme, erfüllte sich nicht. Im Gegenteil, ein Teil der Entwicklungsgelder wurden für den Umbau Osteuropas umgewidmet. Nicht unabhängig vom Strukturanpassungsprogramm und von den politischen Entwicklungen in Osteuropa rückten in den 1990er Jahren die Rahmenbedingungen in postkolonialen (und postsozialistischen) Gesellschaften (Menschenrechte, Demokratisierung, Good Governance, Rechtsstaatlichkeit, Marktorientierung) ins Zentrum der Entwicklungspolitik. Auch standen institutionelle Reformen internationaler Organisationen auf dem Programm. Zunehmend wird Entwicklungspolitik unter dem Aspekt der Globalisierung betrachtet. Das Schlagwort dieser Dekade war die „nachhaltige Entwicklung“ im Hinblick auf entwicklungspolitische Maßnahmen.

In diesem Jahrzehnt wird Entwicklungspolitik als Instrument globaler Strukturpolitik wahrgenommen. Der Millennium-Gipfel der Vereinten Nationen setzte sich acht MDGs

(Millennium Development Goals)<sup>13</sup> mit dem Ziel, bis 2015 in der Armutsbekämpfung große Fortschritte zu erzielen. Dabei wird in den Medien und in der Literatur sehr kontrovers über den Nutzen von Entwicklungshilfe (ODS=Official Development Assistance) diskutiert (vgl. Easterly 2006; Shikwati 2006; Wolff 2005).<sup>14</sup> Kritiker verweisen in diesem Zusammenhang auf die die ostasiatischen „Entwicklungsstaaten“, die ihre dynamische Entwicklung durch Selbstanstrengung unter staatlicher Führung vorantrieben, während viele arme Länder trotz (oder gerade wegen) massiver exogener Kapitalinputs arm blieben. So kommt die Weltbank selbstkritisch zu dem Urteil, Entwicklungshilfe habe zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten viel, nichts und alles dazwischen erreicht (vgl. Weltbank 1998). Dabei machen Weltbank und insbesondere IWF allerdings für die Misserfolge weniger eigene Fehler in ihren Programmen als die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der ‚failed states‘ verantwortlich, die diese Programme nur unzureichend umsetzen.

Der Aspekt der präventiven globalen Sicherheit spielt in der gegenwärtigen Entwicklungspolitik eine wichtige Rolle. Mit dem 11. September 2001 wurde die Frage nach dem Zusammenhang von Armut und Terrorismus aufgeworfen. Auch wenn dieser Zusammenhang nicht nachweisbar ist, so herrscht der Konsens, dass Armut menschliche Sicherheit gefährdet, Staaten destabilisiert und gewalttätige Verteilungskonflikte auslöst. Die jüngste Warnung von IWF und Weltbank hinsichtlich drastisch steigender Nahrungsmittelpreise und dadurch ausgelöster sozialer Konflikte ist Ausdruck dieser Perspektive. So wird nun in der Entwicklungszusammenarbeit dem Prozess des ‚state building‘ (Wiederaufbau nach Bürgerkriegen, Stabilisierung) als Kombination entwicklungspolitischer Maßnahmen mit sicherheitspolitischen und konfliktpräventiven Zielsetzung besondere Bedeutung beigemessen (vgl. Debiel et al. 2007: 15).

Die wachsende ökonomische Bedeutung von China und Indien führt nicht nur zu Verschiebungen in der Weltpolitik; der „Hunger“ dieser Volkswirtschaften nach Ressourcen und Nahrungsmitteln tangiert enorm die Weltmarktpreise und hat unmittelbare Auswirkungen für die Entwicklungsländer. Mit der starken Entwicklung des Lebensstandards in diesen bevölkerungsreichen Ländern stehen auch nationale und globale ökologische Folgen im Vordergrund der Betrachtung. Globale Klimaveränderungen betreffen zwar den ganzen Planeten, aber die Auswirkungen in vielen Entwicklungsländern (Desertifikation, Bodenerosion, Wassermangel, Ansteigen des Meeresspiegels, Überflutungen etc.) und fehlenden Ressourcen für präventive Investitionen verstärken die Ungleichheit. Vor diesem

---

<sup>13</sup> Die acht Millennium-Entwicklungsziele sind: (1) die Bekämpfung von extremer Armut und Hunger; (2) die vollständige Primarschulbildung für alle Kinder; (3) Die Frauenförderung und Gleichstellung der Geschlechter; (4) die drastische Reduzierung der Kindersterblichkeit; (5) die Verbesserung des Gesundheitswesens und drastische Reduzierung der Müttersterblichkeit; (6) Die Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderer schwerer Krankheiten; (7) ökologisch nachhaltige Entwicklung; und (8) den Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft.

<sup>14</sup> Einige Entwicklungskritiker stellen dabei die finanzierte Entwicklung grundsätzlich in Frage und vertrauen eher den Selbstheilungskräften: endogene Entwicklung, wie sie etwa von Muhammed Yunus gefordert wird.

Hintergrund lässt sich eine stärkere Verzahnung von Entwicklungs- und Umweltpolitik beobachten.

Nuscheler sieht eine Kernproblematik der Entwicklungspolitik darin, dass sie sich „durch eine ständige Erweiterung ihres Ziel- und Aufgabenkatalogs überfordert“ (2007: 5) – angesichts eines vergleichsweise geringen Haushaltsvolumens, das bei weitem nicht die Selbstverpflichtung erfüllt. Deshalb wird zunehmend die Einbeziehung der Privatwirtschaft in die Entwicklungsfinanzierung diskutiert (Public-Private Partnership). Forderungen zur Einführung der Tobin-Steuer zur Finanzierung der Entwicklungszusammenarbeit konnten dabei bisher nicht durchgesetzt werden.

Übereinstimmung herrscht bei den Befürwortern von Entwicklungspolitik dahingehend, dass die nationalen und internationalen Entwicklungsorganisationen der Reform bedürfen, um ihre Effektivität zu steigern und die Aufgaben einer globalen Strukturpolitik, Krisenprävention, Friedenspolitik, Umweltpolitik usw. zu meistern. Dabei darf Entwicklungshilfe allerdings nicht das Potential einer nationalen Entwicklungspolitik und das Selbsthilfepotential einer Entwicklung von unten verhindern (vgl. Nuscheler 2007). Kritiker der Entwicklungshilfe gehen dagegen teilweise so weit zu fordern, sie gänzlich einzustellen.

### **Themen der entwicklungssoziologischen Forschung**

Ich möchte kurz sechs Themenschwerpunkte der (deutschen) Entwicklungssoziologie skizzieren (vgl. Neubert 2003): Wirtschaftshandeln; Ethnizität; politische Soziologie; Entwicklungspolitik; Ökologie und Genderforschung, die durch zahlreiche weitere Themen ergänzt werden. Die **Entwicklungssoziologie des Wirtschaftshandelns** widmet sich im Kern der Einbettung bzw. Entbettung wirtschaftlichen Handelns in soziale Strukturen. Der sog. „Bielefelder Ansatz“ (Entwicklungssoziologen 1979) beschäftigte sich mit der Interdependenz von Subsistenzproduktion, Warenproduktion, Lohnarbeit und Hausarbeit innerhalb der kapitalistischen Ökonomie. Es wurde gezeigt, dass Kapital- und Surplusakkumulation nicht nur über Lohnarbeitsverhältnisse, sondern gerade auch über Formen der Selbständigkeit (Kleinbauern, Kleingewerbetreibende, Kleinhändler) sowie über unbezahlte Hausarbeit funktioniert. Diese aus Entwicklungsländerstudien gewonnene Erkenntnis bekommt heutzutage unter dem Globalisierungsdruck weltweite Relevanz. Studien zur Slumökonomie, zum Kleinhandel und Kleingewerbe im informellen Sektor zeigen die Verflechtung von Weltmarkt, formellem und informellem Sektor (Outsourcing von Produktions- und Serviceleistungen in Entwicklungsländer und NICs, Subcontracting vom formellen in den informellen Sektor). Über niedrige Löhne und Preise subventioniert der informelle den formellen Sektor. Die Analyse der Logiken des Wirtschaftshandelns aus der Akteursperspektive zeigt, dass die „großen“ Wirtschaft auf der Logik der Profitmaximierung, die „kleine“ Straßen- und Haushaltsökonomie auf der Logik der Risikominimierung durch

Diversifizierung von Einkommensquellen („Suche nach Sicherheit“, Elwert, et al. 1983) und durch das Handeln in etablierten Vertrauensnetzwerken basiert. Kleinhandel (Evers/Schrader 1994) und indigene Finanzinstitutionen (Schrader 1997; Seibel 1989) operieren trotz fehlender ‚economies of scale‘ durch geringe Transaktionskosten effizient im Grenzbereich zwischen Moralökonomie und Marktwirtschaft. Arbeitsmigration als Armuts- und Expertenmigration ist entwicklungssoziologisch relevant.

Als konstruktivistisches Differenzkonzept spielt **Ethnizität** in der entwicklungssoziologischen Forschung eine wichtige Rolle. Entwicklungssoziologische Untersuchungen beziehen sich auf Ethnizitätsprozesse als Folge von Kolonisierung, postkolonialer Staatenbildung und Migration, Ethnizitätszuschreibungen als Mittel bürokratischer Verwaltung, Ethnizitätspolitik als Mittel zur Ressourcenmobilisierung/appropriation und Vergemeinschaftung und Ethnizitätskonflikte sowie Genozide als Folge schwacher Staaten und des Staatsverfalls (Alber 2004; Büschges/Pfaff-Czarnecka 2007; Elwert 1989; Köbler, et al. 1999; Schlee 2001; Schlee/Werner 1997; Waldmann/Elwert 1989; Wimmer 2002).

Beiträge zur **politischen Soziologie** beziehen sich auf den Prozess der Bildung postkolonialer Staaten (Brandstetter/Neubert 2002; Köbler 1994), strategische Gruppen im Staatenbildungsprozess (Berner 2001; Evers/Schiel 1988; Heberer 2002; Schubert, et al. 1994) und auf die Rolle von Zivilgesellschaft bzw. NROs und Selbsthilfeorganisationen als Träger von Entwicklung (Bierschenk, et al. 2001; Glasgow 1992; Lachenmann 1992). Ein weiterer Schwerpunkt ist lokaler Widerstand gegen die Globalisierung (Berner/Korff 1994; Korff 1996; Tetzlaff 2000). Im Grenzbereich zu den Ethnizitätsstudien liegt die Auseinandersetzung mit Gewalt und Konflikten (Eckert 2004; Elwert, et al. 1999; Trotha 1997).

Untersuchungen zur **Entwicklungspolitik** beschäftigen sich mit den Erfolgen und Defiziten der Entwicklungspolitik im Ganzen bzw. einzelnen Paradigmen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit sowie spezifischen Programmen und Projekten (e.g. Altvater 1987; Erler 1985; Hanisch/Tetzlaff 1979; Rottenburg 2002). Mit der empirischen Wende hat sich das Themenspektrum diversifiziert. Bedeutsam in diesem Kontext ist die Analyse des konfliktgeladenen Handlungsfeldes der Entwicklungszusammenarbeit; dies bedeutet, dass entwicklungspolitische Interventionen neue Konflikte auslösen, da sie nicht alle divergierenden Interessen berücksichtigen können (Bierschenk/Elwert 1993). An der Akteursperspektive (Long 2001) und dem Aspekt hegemonialer Strukturen setzt das Konzept des lokalen Wissens als Kontrapunkt zum (westlichen) Expertenwissen an (Antweiler 1995; Lachenmann 1991; Macamo/Neubert 2003).

Die Ausbeutung primärer Ressourcen in kolonialen und postkolonialen Gesellschaften ist seit langem eine Kernthematik der Entwicklungsländerforschung. Heutige Untersuchungen zur **Ökologie** betrachten die Folgen dieses Raubbaus, des Prozesses der rapiden Industrialisierung



und der Durchsetzung von Mittelklasse-Lebensstilen insbesondere in den NICs , den Umgang mit Naturkatastrophen sowie die weltweiten ökologischen Interdependenzen (Müller-Plantenberg 2003).

Ein alle hier angesprochenen Bereiche übergreifendes Thema ist die **Genderforschung** in der Entwicklungssoziologie (Klingebiel/Randeria 1998; Lachenmann/Dannecker 2001; Lenz 1996; Schröter 2002; Werlhoff, et al. 1983).

## **Entwicklungssoziologie in Deutschland**

In Deutschland wurde die Sektion „Entwicklungssoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Jahr 1972 gegründet und trat auf dem 17. Soziologentag in Kassel unter der Leitung von Gerhard Grohs erstmals als "Sektion Entwicklungssoziologie" auf. In den Reformjahren an deutschen Universitäten wurden verschiedene Lehrstühle für Entwicklungssoziologie bzw. Entwicklungsländerforschung geschaffen. Durch die intensive Mitarbeit von Kolleginnen und Kollegen aus der Ethnologie in der Sektion wurde das Profil erweitert und diese 1988 in "Sektion Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie" umbenannt.<sup>15</sup>

In der Sektion wird die oftmals regionalwissenschaftlich orientierte Entwicklungsländerforschung (im Sinne einer Afrika-, Asien- oder Lateinamerikaforschung) regionenübergreifend zusammengebracht. Die in den Sektionssitzungen gewählten Rahmenthemen (siehe Anhang zu diesem Beitrag) stellen dabei Bezüge zur allgemeinen soziologischen Theorie und verschiedenen speziellen Soziologien her. Wiederholt wurden gemeinsame Konferenzen mit anderen speziellen Soziologien durchgeführt (z.B. Politische Soziologie, Migrationssoziologie, Rechtssoziologie, Umweltsoziologie, Stadt- und Regionalsoziologie).

Ein Spezifikum der heutigen deutschen Universitätslandschaft ist, dass es nur (noch) wenige Lehrstühle für Entwicklungssoziologie gibt – ein Schicksal, das unter den Sparzwängen im Wissenschaftssystem die Entwicklungssoziologie mit anderen speziellen Soziologien teilt. Vielleicht spiegelt dies auch die Position wider, dass wir mit dem „Ende der Dritten Welt“ auch keine Entwicklungsländersoziologie mehr brauchen. Eine andere Tendenz, die die Wissenschaftslandschaft verändert, ist, an verschiedenen Standorten die Regionalforschung zu konzentrieren. Die Lehre und Forschung in der Entwicklungssoziologie wird daher oftmals an regionalwissenschaftlichen Lehrstühlen, Instituten und Forschungsschwerpunkten (Afrika-, Asien-, Lateinamerikainstitute) sowie Lehrstühlen in anderen speziellen Soziologien, aber auch in der Ethnologie und Sozialanthropologie abgeleistet. Die studentische Nachfrage ist jedoch nach wie vor hoch.

---

<sup>15</sup> Selbstdarstellung der Sektion Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie; <http://www.sociologie.de/sektionen/e01/index.htm> (14.3.08).

**Zentrale Stichwörter der Entwicklungssoziologie:** Entwicklung - sozialer Wandel – Modernisierung – nachholende Industrialisierung - Dependenz – ungleicher Tausch – strukturelle Heterogenität – Peripherisierung – Post-development – Entwicklungspolitik – Armutsbekämpfung – Grundbedürfnisse - Neue Weltwirtschaftsordnung- globale Gerechtigkeit - Nachhaltigkeit – Strukturanpassung - lokales Wissen - Frauen und Entwicklung – Armutsmigration – ethnische Konflikte – Friedenssicherung

## **Bibliographie**

- Alber, Erdmute 2004: Meidung als Modul des Umgangs mit Konflikten, in: J. Eckert (Hrsg.): Anthropologie der Konflikte. Bielefeld: Transcript, S. 227-250.
- Altvater, Elmar 1987: Sachzwang Weltmarkt; Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung, ökologische Gefährdung - der Fall Brasilien. Hamburg: VSA.
- Amin, Samir 1979: "Self-reliance" und die Neue internationale Arbeitsteilung, in: D. Senghaas (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Frankfurt/M: Suhrkamp, S. 317-336.
- Antweiler, Christoph 1995: Lokales Wissen : Grundlagen, Probleme, Bibliographie, in: Susanne Honerla/Peter Schröder (Hrsg.): Zur Relevanz kulturspezifischen Wissens für Entwicklungsprozesse. Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik, S. 19-52.
- Berner, Erhard 2001: Kollektive Strategien, Herrschaft und Widerstand: Zur Relevanz einer Theorie strategischer Gruppen in der Entwicklungssoziologie, in: H. Schrader/M. Kaiser/R. Korff, eds. Markt, Kultur und Gesellschaft: Zur Aktualität von 25 Jahren Entwicklungsforschung. Münster, Hamburg, London: LIT, S, 113-132.
- Berner, Erhard/Korff, Rüdiger 1994: Globalization and Local Resistance. The Creation of Localities in Manila and Bangkok. International Journal of Urban and Regional Research 19, pp. 208-222.
- Bierschenk, Thomas/Chaveau, Jean-Pierre/Olivier de Sadan, Jean-Pierre 2001: Lokale Entwicklungsmakler. Zur Soziologie von Zivilgesellschaft und Partizipativer Entwicklungshilfe in Afrika, in: H. Schrader/M. Kaiser/R. Korff, eds. Markt, Kultur und Gesellschaft: Zur Aktualität von 25 Jahren Entwicklungsforschung. Münster, Hamburg, London: LIT, S. 21-238.
- Bierschenk, Thomas/Elwert, Georg 1993: Entwicklungshilfe und ihre Folgen. Frankfurt/M.
- BMZ 2004: Post-Washington Consensus - Einige Überlegungen. BMZ-Diskurs 003. Bonn.
- BMZ n.d.: Entwicklungspolitik im Wandel: 40 Jahre deutsche Entwicklungspolitik. Berlin.
- Brandstetter, Anna-Maria./Neubert, Dieter 2002: Postkoloniale Transformationen in Afrika. Hamburg.
- Büschges, Christian/Pfaff-Czarnecka, Joanna 2007: Die Ethnisierung des Politischen: Identitätspolitik in Lateinamerika, Asien und den USA. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verl.
- Debiel, Thoma/Lambach, Daniel/Pech, Birgit 2007: Geberpolitik ohne verlässlichen Kompass? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 48; S. 10-16.
- Degele, Nina/Dries, Christian 2005: Modernisierungstheorie: Eine Einführung. München: Fink.

- Eckert, Julia (Hrsg.) 2004: Anthropologie der Konflikte. Georg Elwerts konflikttheoretische Thesen in der Diskussion. Bielefeld: transcript.
- Eisenstadt, Shmuel N. 2005: Die Vielfalt der Moderne : ein Blick zurück auf die ersten Überlegungen zu den "Multiple Modernities", in: R. Hohls (Hg.): Europa und die Europäer: Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte. Stuttgart: Steiner, S. 163-173.
- Elwert, Georg 1989: Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 3: 440-464.
- Elwert, Georg/Evers, Hans-Dieter/Wilkens, Werner 1983: Die Suche nach Sicherheit. Kombinierte Produktionsformen im sogenannten informellen Sektor. Zeitschrift für Soziologie 12: 281-296.
- Elwert, Georg/Feuchtwang, Stephan/Neubert, Dieter 1999: Dynamics of Violence: processes in escalation and de-escalation of violent group conflicts. Berlin: Duncker & Humblot.
- Entwicklungssoziologen, AG Bielefelder (Hrsg.) 1979: Subsistenzproduktion und Akkumulation. Saarbrücken, Ford Lauderdale: Breitenbach.
- Erler, Brigitte 1985: Tödliche Hilfe - Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungspolitik. Freiburg.
- Escobar, Arturo 1995: Encountering Development: the making and unmaking of the Third World. Princeton, N.J: Princeton Univ. Press.
- Escobar, Arturo 2007: "Post-Development" as Concept and Social Practice, in: A. Ziai (ed.): Exploring Post-Development. Theory, Practice, Problems and Perspectives. London: Routledge., pp. 18-32.
- Esteva, Gustavo 1992: Development, in: W. Sachs (ed.): The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power. London: ZED, pp- 6-25.
- Esteva, Gustavo/Prakash, Madhu Suri 1998: Grassroots Post-Modernism: remaking the soil of cultures. London [u.a.]: Zed Books.
- Evers, Hans-Dieter/Schiel, Tilman 1988: Strategische Gruppen: vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt. Berlin: Reimer.
- Evers, Hans-Dieter/Schrader, Heiko (eds.) 1994: The Moral Economy of Trade. Ethnicity and Developing Markets. London: Routledge Publishers.
- Frank, André Gundar 1970: The Development of Underdevelopment, in: R.I. Rhodes, ed. Imperialism and Underdevelopment. New York, London: Monthly Review Press, pp- 4-17.
- Giri, Ananta Kumar 1998: Global Transformations: Post-Modernity and Beyond. Jaipur: Rawat.
- Glagow, Manfred 1992: Nicht-Regierungsorganisationen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, in: D. Nohlen/F. Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Bd. 1: Grundprobleme, Theorie. Bonn.
- Goetze, Dieter 1997: Modernisierung, in: Dieter Nohlen (Hrsg.); Lexikon der Politik: Die östlichen und südlichen Länder. Bd. 4. München: Beck, S. 380-384.
- Goetze, Dieter 2002: Entwicklungssoziologie. Eine Einführung. Weinheim und München: Juventa.
- Hanisch, Rolf/Tetzlaff, Rainer 1979: Die Überwindung der ländlichen Armut in der Dritten Welt. Frankfurt: Campus.
- Hauck, Gerhard 1996: Evolution, Entwicklung, Unterentwicklung. Frankfurt/M.

- Heberer, Thomas 2002: Strategische Gruppen und Staatskapazität: das Beispiel der Privatunternehmer in China. Duisburg: Inst. für Ostasienwissenschaft.
- Ihne, Hartmut/Wilhelm, Jürgen (Hrsg.) 2006: Einführung in die Entwicklungspolitik. Münster: LIT.
- Klingebiel, R./Randeria, Shalini (Hrsg.) 1998: Globalisierung aus Frauensicht. Bilanzen und Visionen. Bonn.
- Kolland, Franz 2005: Entwicklung und sozialer Wandel im globalen Kontext, in: F. Kolland/A. Gächter (Hrsg.): Einführung in die Entwicklungssoziologie. Themen, Methoden, Analysen. Wien: Mandelbaum, S. 9-43.
- Korff, Rüdiger 1996: Globale Integration und lokale Fragmentierung. Das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen, in: L. Clausen (Hrsg.): Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongress der DGS. Frankfurt/M.: Campus.
- Kößler, Reinhard/Neubert, Dieter/Oppen, Achim v. (Hrsg.) 1999: Gemeinschaften in einer entgrenzten Welt. Berlin: Das Arabische Buch.
- Kößler, Reinhard/Schiel, Tilman 1996: Auf dem Weg zu einer kritischen Theorie der Modernisierung. Volume IKO. Frankfurt/M.
- Kößler, Reinhart 1994: Postkoloniale Staaten. Elemente eines Bezugsrahmens. Hamburg: Deutsches Überseeinstitut.
- Kößler, Reinhart 2006: Entwicklung nach der Teleologie - Essay über die Möglichkeiten, in: A. Bührmann, et al. (Hrsg.): Gesellschaftstheorie und die Heterogenität empirischer Sozialforschung. Festschrift für Hanns Wienold. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kothari, Rahni 1989: Rethinking Development: In Search of Humane Alternatives. Delhi: Ajanta.
- Lachenmann, Gudrun 1991: "Systems of ignorance": Alltags-/Expertenwissen; wissenssoziologische Aspekte im Kulturvergleich. Berlin: Das Arabische Buch.
- Lachenmann, Gudrun 1992: Social Movements and Civil Society in West Africa. Berlin.
- Lachenmann, Gudrun/Dannecker, Petra (Hrsg.) 2001: Die geschlechtsspezifische Einbettung der Ökonomie. Münster: LIT.
- Lenz, Ilse (Hrsg.) 1996: Wechselnde Blicke. Frauenforschung in internationaler Perspektive. Opladen.
- Long, Norman 2001: Development Sociology: actor perspectives. London: Routledge.
- Love, Joseph L./Prebisch, Raúl 1980: Raúl Prebisch and the Origins of the Doctrine of Unequal Exchange. Latin American Research Review, 15, pp. 45-72.
- Macamo, Elisio/Neubert, Dieter 2003: Die Flut in Mosambik: zur unterschiedlichen Deutung von Krisen und Katastrophen durch Bauern und Nothilfeapparat, in: N. Schareika/T. Bierschenk (Hrsg.): Lokales Wissen: sozialwissenschaftliche Perspektiven. Münster: LIT, S. 185-208.
- Meillassoux, Claude 1983: Die wilden Früchte der Frau. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Menzel, Ulrich 1992: Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorien. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Müller-Plantenberg, Clarita 2003: Zukunft für Alle ist möglich: soziale Gerechtigkeit und nachhaltiger Naturbezug als grenzübergreifende Herausforderungen. Kassel: Univ. Press.

- Myrdal, Gunnar 1980: Asiatisches Drama. Eine Untersuchung über die Armut der Nation. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Nederveen-Pieterse, Jan 2001: Development Theory: Deconstructions - Reconstructions. London: Sage.
- Neubert, Dieter 2003: Entwicklungssoziologie: empirische Wende und Ansätze zur neuen Theoriebildung, in: B. Orth/T. Schwietring/J. Weiss (Hrsg.): Soziologische Forschung: Stand und Perspektiven. Opladen: Leske+Budrich.
- Nohlen, Dieter (Hrsg.) 2000: Lexikon Dritte Welt. Reinbek: Rowohlt.
- Nohlen, Dieter/Axtmann, Dirk 2000: Lexikon Dritte Welt : Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Nuscheler, Franz 2005: Entwicklungspolitik. Bonn: Dietz.
- Nuscheler, Franz 2007: Wie geht es weiter mit der Entwicklungspolitik? Aus Politik und Zeitgeschichte 48, S. 3-10.
- Renger, Jochen 2003: Von der Entwicklungszusammenarbeit zur internationalen Zusammenarbeit - Herausforderungen, Handlungsfelder, Perspektiven, in: M. Kaiser (Hrsg.): WeltWissen. Bielefeld: Transcript, S. 19-42
- Rey, Pierre Philippe 1971: Colonialisme, néo colonialisme et transition au capitalisme. Paris: Maspero.
- Rist, Gilbert 1997: The History of Development: from Western Origin to Global Faith. London: ZED.
- Rostow, Walt Witman 1960: Stadien wirtschaftlichen Wachstums: Ein nicht-kommunistisches Manifest. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Rottenburg, Richard 2002: Weit hergeholte Fakten - Eine Parabel der Entwicklungshilfe. Stuttgart: Lucius&Lucius.
- Salemink, O./Harskamp, A.v./Giri, A.K., eds. 2004: The Development of Religion - the Religion of Development. Delft: Ebrun.
- Schlee, Günther 2001: Identitätspolitik: zur sozialen Konstruktion von Feindschaft, in: H. Schrader/M. Kaiser/R. Korff (Hrsg.): Markt, Kultur und Gesellschaft - Zur Aktualität von 25 Jahren Entwicklungsforschung. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Dieter Evers. Münster: LIT.
- Schlee, Günther/Werner, Karin 1997: Inklusion und Exklusion. Köln: Köppe.
- Schrader, Heiko 1997: Changing Financial Landscapes in India and Indonesia. Sociological Aspects of Monetization and Market Integration. New York St. Martin's.
- Schröter, Susanne 2002: FeMale : über Grenzverläufe zwischen den Geschlechtern. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.
- Schubert, Günther/Tetzlaff, Rainer/Vennefeld, H. (Hrsg.) 1994: Demokratisierung und politischer Wandel. Theorie und Anwendung des Konzeptes der strategischen und konfliktfähigen Gruppen (SKOG). Münster und Hamburg: Lit Verlag.
- Seibel, Hans-Dieter 1989: Linking Informal and Formal Financial Institutions in Africa and Asia, in: J. Levitsky (ed.): Microenterprises in Developing Countries. London: Intermediate Technology Publications.
- Senghaas, Dieter 1979: Dissoziation und autozentrierte Entwicklung, in: D. Senghaas, ed. Kapitalistische Weltökonomie. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 376-412.

- Stiglitz, Joseph 2002: Die Schatten der Globalisierung. Berlin: Siedler.
- Tetzlaff, R. (Hrsg.) 2000: Weltkulturen unter Globalisierungsdruck. Erfahrungen und Antworten aus den Kontinenten. Bonn: Dietz.
- Tiryakian, Edward A. 1991: Modernization: Exhumeur in Pace (Rethinking Macrosociology in the 1990s). International Sociology 6: pp. 165-180.
- Trotha, Trutz von (Hrsg.) 1997: Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 37.
- Waldmann, Peter/Elwert, Georg 1989: Ethnizität im Wandel. Saarbrücken: Breitenbach.
- Wallerstein, Immanuel 1980: The Modern World System. New York: Academic Press.
- Weltbank 1998: Assessing Aid. A World Bank Policy Research Report. Washington D.C.: World Bank.
- Werlhoff, C./Mies, M./Bennholdt-Thomsen, V. 1983: Frauen, die letzte Kolonie. Reinbeck: Rowohlt.
- Wimmer, Andreas 2002: Nationalist Exclusion and Ethnic Conflict. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Zapf, Wolfgang 1979: Theorien sozialen Wandels. Königstein: Verlagsgruppe Athenaeum, Hain, Scriptor, Hanstein.
- Ziai, Aram 2007: Development Discourse and Its Critics. An Introduction to Post-Development, in: A. Ziai (Hrsg.): Exploring Post-Development. Theory, Practice, Problems and Perspectives. London: Routledge: 3-17.

### **Anhang: Sektionssitzungen und Plenarveranstaltungen 1985-2007**

2007	Interdisziplinarität
2007	Wissen um Veränderung
2006	Gesellschaftlicher Naturbezug Nord-Süd
2006	Gesellschaftliche Effekte von Naturkatastrophen und Zusammenbrüchen sozialer Ordnung
2005	Familie und Verwandtschaft
2005	Strategische Gruppen
2004	Entwicklungszusammenarbeit im global-lokalen Spannungsfeld: Akteurskonstellationen – Diskurse - Konflikte
2004	Soziale Ungleichheit und kulturelle Unterschiede
2004	Religion und Ressentiments
2004	Megacities
2004	Kulturalisierung sozialer Ungleichheiten
2003	Lokale Ökonomie
2003	Entwicklung und Transformation

2002	Politik politische Ökonomie Kultur und die soziale Ordnung der Katastrophe
2002	Leben ohne Sicherheit
2002	Informalisierung des Staates – Informalisierung der Solidarität
2001	Recht Rechtswirklichkeit Rechtsräume
2001	Das lokale Wissen der Sozialwissenschaften
2000	Macht Situation Legitimität
2000	Jenseits von McWorld vs. Jihad: Die Vielfalt der Bilder vom guten Leben
1999	„Lokales Wissen“ - Konzepte Praxiserfahrungen und Forschungsperspektiven
1998	Entwicklung nach-denken
1997	Dezentralisierung und intermediäre Herrschaft
1995	Gesellschaften im Umbruch
1994	Globalgesellschaft und kulturelles Erbe - Einflüsse auf Politik und Entwicklung in der Dritten Welt
1993	Modernisierung und religiöse Bewegungen
1993	Entwicklungssoziologie in der Gegenwart
1992.	Soziale Bewegungen und Demokratisierung
1992	Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa
1991	Veränderungen der Geschlechterverhältnisse und neue Gesellschaftsvisionen von Frauen
1991	Methoden der Forschung in der ‚Dritten Welt‘
1990	Staat und Entwicklungspolitik
1990	Modernisierung in der Dritten Welt?
1989	Religion und Entwicklung
1989	Vorindustrielle Arbeit
1988	Entwicklung und Ökologie
1988	Kultur und Entwicklung
1987	Ethnizität und Klassenkonflikt – unter besonderer Berücksichtigung der Rolle strategischer Gruppen
1987	Soziologentag
1987	Ethnische Bewegungen
1986	Folgen der Entwicklungshilfe
1985	Sicherheit und Unsicherheit in Entwicklungsländern

# ISOZ Arbeitsberichte/Working Papers

Erhältlich über das Sekretariat Makrosoziologie (Preis: je 2,50 €) oder kostenfrei als Download über die Homepage des Instituts: <http://www.uni-magdeburg.de/isoz/>

Nr. 1	Schrader, Heiko and Agliaya Toporova 2000: Dealing with Pawnshop Services in Saint Petersburg/Russia: The Customers' Perspective . 18 p.
Nr. 2	Dittrich, Eckhard 2000: Ungleich vereint - die deutsche Wiedervereinigung als sozialstrukturelles Projekt. 14 S.
Nr. 3	Angermüller, Johannes 2000: Narrative Analyse und gesellschaftlicher Wandel in der struktural-marxistischen Diskursanalyse am Beispiel von narrativen Interviews mit ArmenierInnen aus St. Petersburg. 20 S.
Nr. 4	Angermüller, Johannes 2000: Constructing National Identity among Ethnic Minorities in the Russian Federation - A Bourdieuean Perspective on Biographical Accounts of Armenians in Saint Petersburg. 18 p.
Nr. 5	Schrader, Heiko 2000: "Geld sofort" - Pfandkredit als Strategie der Lebensbewältigung im russischen Alltag. 27 S.
Nr. 6	Köhler, Georg 2001: Zur Tätigkeit der K1. Ein soziologischer Rekonstruktionsversuch zur Rolle und Stellung der Arbeitsrichtung I der Kriminalpolizei der DDR. 54 S.
Nr. 7	Dippelhofer-Stiem, Barbara und Jörg Jopp- Nakath 2001: Lehrveranstaltungen im Urteil von Studierenden. Ein empirischer Beitrag zur Qualitätsmessung. 148 S.
Nr. 8	Stojanov, Christo 2001: Zur Situation der Transformationsforschung. 15 S.
Nr. 9	Kollmorgen, Raj 2001: Postsozialismus im 21. Jahrhundert oder: Wozu heute noch Transformationsforschung? 44 S.
Nr. 10	Schrader, Heiko 2001: Akteurtheoretische Modifikationen für die kulturvergleichende Soziologie am Beispiel Russlands. 18 S.
Nr. 11	Dippelhofer-Stiem, Barbara 2001: Erzieherinnen im Vorschulbereich. Soziale Bedeutung und Professionalität im Spiegel sozialwissenschaftlicher Forschung. 41 S.
Nr. 12	Angermüller, Johannes 2001: Zur Methodologie einer textpragmatischen Diskursanalyse. Felder symbolischer Produktion von französischen Intellektuellen 1960 bis 1984. 21 S.
Nr. 13	Schrader, Heiko 2001: Vertrauen, Sozialkapital, Kapitalismen. Überlegungen zur Pfadabhängigkeit des Wirtschaftshandelns in Osteuropa. 30S.
Nr. 14	Hessinger, Philipp 2002: Mafia und Mafiakapitalismus als totales soziales Phänomen: Ein Versuch über die Beziehungen von Moral und Sozialstruktur in zivilen und nicht-zivilen Gesellschaften. 24 S.
Nr. 15	Schmidt, Melanie 2002: Wie gewaltbreit sind Jugendliche in Sachsen-Anhalt? 24 S.
Nr. 16	Dippelhofer-Stiem, Barbara 2002: Die Bevölkerung Sachsen-Anhalts im Portrait. Sekundäranalytische Auswertung amtsstatistischer Daten. 36 S.
Nr. 17	Schrader, Heiko, Nikolai Skvortzov, Boris Wiener 2003: The Islamic and Turkic Factors in Identity Formation Processes and Discourses on Separatism: Dagestan and Tatarstan Compared. 19p.
Nr. 18	Schrader, Heiko 2003: Globalization, Fragmentation and Modernity. 24p.
Nr. 19	Hellmann, Kai-Uwe 2003: Fremdheit als soziale Konstruktion. Vortrag an der FGSE im Juni 2003 im Rahmen des Habilitationsverfahrens. 19 S.
Nr. 20	Schrader, Heiko, Jyothi K.K, and Kamini Prakash 2003: Thrift and Credit Groups in the Formation of a Women's Cooperative. 12 p.
Nr. 21	Kollmorgen, Raj 2003: Analytische Perspektiven, soziologische Paradigmata und Theorien sozialen Wandels - Eine metatheoretische Skizze. 37 S.
Nr. 22	Kößler, Reinhart 2004: Transformation oder Modernisierung? Zur Konzeptionalisierung gesellschaftlicher Umbrüche, nicht nur in Osteuropa. 15 S.



Nr. 23	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Zur Situation von Kleinunternehmen in Bulgarien: Ergebnisse einer quantitativen Studie. 15 S.
Nr. 24	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Zur Situation von Kleinunternehmen in Tschechien: Ergebnisse einer quantitativen Studie. 15 S.
Nr. 25	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Zur Situation von Kleinunternehmen in Russland: Ergebnisse einer quantitativen Studie. 15 S.
Nr. 26	Schrader, Heiko, Ivaylo Dimitrov, Eckhard Dittrich, Christo Stojanov 2004: Kleinunternehmen im Vergleich: Bulgarien, Tschechien, Russland. 26 S.
Nr. 27	Bhowmik, Sharit K. 2004: Politics of Urban Space in Mumbai: 'Citizens' Versus the Urban Poor. 11p.
Nr. 28	Schrader, Heiko 2004: Landnutzungsrechte als Entwicklungschance: Überlegungen zur städtischen Armutspolitik am Beispiel Mumbais. 20 S.
Nr. 29	Dischinger, Norbert/Mögel, Nicole A. 2004: Wer besucht ein Pfandhaus? Nutzer gewerblicher Mikrokredite in Deutschland. 22 S.
Nr. 30	Ivleva, Irina 2004: Aufstieg und Transformation der Straßenökonomie in Russland: Sozioökonomische Erfahrungen im Zuge der postsozialistischen Entwicklung. 15 S.
Nr. 31	Döll, Patricia 2005: Studieren trotz Krankheit? Zur psychosozialen Lage von kranken und behinderten Studierenden. 20S.
Nr. 32	Lehrforschungsgruppe Türkei 2005: Ist die Türkei reif für Europa? Orientierungshilfen zur Frage eines Beitritts der Türkei zu Europa. 64 S.
Nr. 33	Gruber, Denis 2005: Revision und Aktualität des Konzepts der strategischen Gruppen. 20 S.
Nr. 34	Bhowmik, Sharit K. 2005: Globalisation, Governance and Labour: A Perspective from India. 10 p.
Nr. 35	Dippelhofer-Stiem, Barbara 2005: Wie gesund sind die Menschen in Sachsen-Anhalt? Befunde des repräsentativen Bevölkerungssurveys „Gesundheit und Wohlbefinden 2003“ im Überblick. 34 S.
Nr. 36	Gruber, D., A. Kirschner, S. Mill, M. Schach, S. Schmekel, Hardo Seligmann: Living and Working in Slums of Mumbai. 47p.
Nr. 37	Potter, Jens 2006: Das deutsche Gesundheitswesen - Ausgewählte Befunde zu den Wünschen und Erwartungen der Bevölkerung Sachsen-Anhalts. 22 S.
Nr. 38	Schrader, Heiko 2006: Social Equality and Social Justice: A Summary of theoretical and empirical approaches. 25 p.
Nr. 39	Schrader, Heiko 2006: Spar- und Kreditvereine als Mittel zur Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. 17 S.
Nr. 40	Kollmorgen, Raj 2006: Zivilgesellschaft in Mittel- und Osteuropa: Kontexte, Probleme, Aussichten. 19 S.
Nr. 41	Dippelhofer-Stiem, Barbara/Jopp-Nakath, Jörg 2006: Nach dem Magisterexamen. Einmündung in den neuen Lebensabschnitt und Ertrag des Studiums. Eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen des Magisterstudiengangs an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. 46 S.
Nr. 42	Dittrich, Eckhard/Schrader, Heiko/Stojanov, Christo 2006: Die Entwicklung von Kleinunternehmen in Bulgarien, Tschechien und der Russischen Föderation. 22 S.
Nr. 43	Hessinger, Philipp 2006: Rationalitätskonflikte im Reorganisationprozess des Gesundheitswesens - mikropolitische Probleme und Forschungsbedarf. 35 S.
Nr. 44	Detka, Carsten 2007: Biographische Bedingungen für den Umgang mit einer chronischen Krankheit. 18 S.
Nr. 45	Mambetalina, Batima 2007: Lebensqualität in Kasachstan. Eine empirische Untersuchung. 24 S.
Nr. 46	Jopp-Nakath, Jörg/Dippelhofer-Stiem, Barbara 2007: Ein Dienstleister im Spiegel der Kundenzufriedenheit. Das Meinungsbild der Magdeburger Bürger und Bürgerinnen zur kommunalen Verwaltung der Stadt Magdeburg 2006. 38 S. und Anhang.
Nr. 47	Kollmorgen, Raj 2007: Transformation als Modernisierung. Eine meta- und gesellschaftstheoretische Nachlese. 21 S.